

Baselstrasse 30

Neues Wettsteinhaus, Lüscherhaus, Meigel'sches Landgut

Parz.-Nr. A 42 (1825–1872: Nr. A 93)

(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 186; 1798–1872: Nr. 180)



125. Das «Neue Wettsteinhaus» nach der Restauration 1971–1976 (1977).

Geschichte

Das Meigel'sche Landgut

Das Haus Baselstrasse 30 trägt den Namen «Neues Wettsteinhaus», benannt nach dem wohl berühmtesten Landgutbesitzer Riehens, dem Basler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein. Gelegentlich erscheint auch der Begriff «Lüscherhaus», der an die letzten privaten Besitzer des Hauses erinnert. Eigentlich sollte es nach seinem Erbauer Meigel'sches Landgut heissen.¹

Das Anwesen geht in seinen Ursprüngen auf ein mittelalterliches Gehöft zurück. Genauere Angaben stammen aus dem ältesten Wettinger Berain von 1503, wonach Rudolf Zimmermann dem Kloster einen Zins von 10 Schillingen bezahlen musste «von einem hus und hof niden im dorff». ² Von den frühen Besitzern ist wenig bekannt. Ab ungefähr 1570 entrichtete Balthasar Meigel den auf der Liegenschaft lastenden Zins. Die Meigel (auch Mygel, Myel, Meiel geschrieben) waren Angehörige eines wohlhabenden Wormser Geschlechts, das sich im Zeitalter der Reformation in Basel niederliess und mit Seidenstoffen handelte.

Balthasar kam 1527 als Sohn des Seidenhändlers Ludwig Meigel zur Welt. 1548 erfolgte der Eintritt in die Zunft zum Schlüssel, 1550 in die Safranzunft. Im selben Jahr verheiratete er sich mit Margaretha Krieg von Bellikon aus altem Zürcher Rats- und Adelsgeschlecht. Nach deren Tod schloss er eine zweite Ehe mit Anna Hagenbach. 1561 übernahm er die Verwaltung der Präsenzschaffnei des ehemaligen Domstifts Basel. 1570 wurde er zum Mitglied des Grossen Rats gewählt.

Als Verwalter der Präsenz kannte er sich aus im Handel mit Grundstücken, Naturalien und Kreditvergaben, den er auch auf Riehen ausdehnte. In den Berainen des Domstifts erscheint er als Inhaber zahlreicher Parzellen, die er vermutlich verpachtete. Die erzielten Naturalabgaben aus Wein und Getreide versprachen guten Gewinn. Seit etwa 1575 erscheint er als Besitzer der Liegenschaft Baselstrasse 30, die er zu einem stattlichen Landgut ausbauen liess. Um die gleiche Zeit erwarb er auch die Nachbarliegenschaft Baselstrasse 28 (siehe dort), deren grosser Garten rückwärtig um sein Gut herum reichte. So konnte er das Areal des Landsitzes arrondieren und seinen Garten bis zum Immenbach erweitern. In einer Urkunde von 1577



126. Der nach 1891 erbaute monumentale Treppengiebel des damaligen Lüscherhauses. Er wurde bei der Restauration wieder entfernt.

beschrieb er sein Anwesen als grosse «behusung unnd hoffstatt, so ich sith kurtzen jaren nūw erbouwen [...] zur annderen syden neben myn [...] nūwlich vonn Hensslin Meyern erthauschten behusung gelegen».³ Vom Bürgermeister und Rat der Stadt Basel erhielt er ferner die Erlaubnis, Wasser aus einer Quelle in der Moosmatte in seinen Hof zu leiten.

Adam Meigel, ein entfernter Verwandter von Balthasar, hatte ebenfalls Grundbesitz in Riehen, unter anderem seit 1589 das benachbarte Haus Baselstrasse 34 («Altes Wettsteinhaus»; siehe dort). Drei Jahre zuvor, nach dem Tod seiner ersten Frau, hatte sich Adam mit Balthasars Tochter Anna verheiratet und liess sich vermutlich dauerhaft in Riehen nieder.

1586 veräusserte Balthasar Meigel seine Liegenschaften an Johann Friedrich Ryhiner-Braun, studierter Arzt und Oberst in französischen Diensten, Sohn des Stadtschreibers Heinrich Ryhiner, der in Riehen ebenfalls ein Landgut, das «Klösterli» (Kirchstrasse 8), erbaut hatte. Nach dem Tod seines Vaters erbte er das «Klösterli» und erwarb zusätzlich die Riehener Güter von Balthasar Meigel. Das Riehener Gericht weigerte sich jedoch, den Kaufvertrag zu fertigen, ausser der Käufer erkläre sich bereit, sich wie jeder andere Einwohner Riehens der Steuer, der Frondienste und anderer «Beschwerden» zu unterziehen. Ryhiner dachte nicht daran und der Basler Rat gab ihm Recht. Vom Sommer bis zum Ende des Jahres 1587 dauerte der unglückliche Feldzug des Regiments Ryhiner. Der Oberst geriet in Feindeshand und entging nur dank der Fürsprache schweizerischer Offiziere im Dienste der Gegenpartei einem schimpflichen Tod. Nicht lange danach scheint er gestorben zu sein.

Seine Erben, die Witwe Agnes Ryhiner-von Brunn und ihre noch unmündigen Kinder, sahen sich gezwungen, die Riehener Güter wieder zu veräussern. Wenige Jahre später erscheint Hieronymus Menzinger, Schwiegersohn von Balthasar Meigel, als Inhaber des Meigel'schen Landsitzes. Hieronymus kam als Sohn des Ratsschreibers und späteren Stadtschreibers Johann Friedrich Menzinger-Burckhardt zur Welt. Er trat wie sein Vater in den Verwaltungsdienst der Stadt Basel und wurde Ratsschreiber. 1592 zerstritt er sich mit dem Rat, nahm in Unfrieden



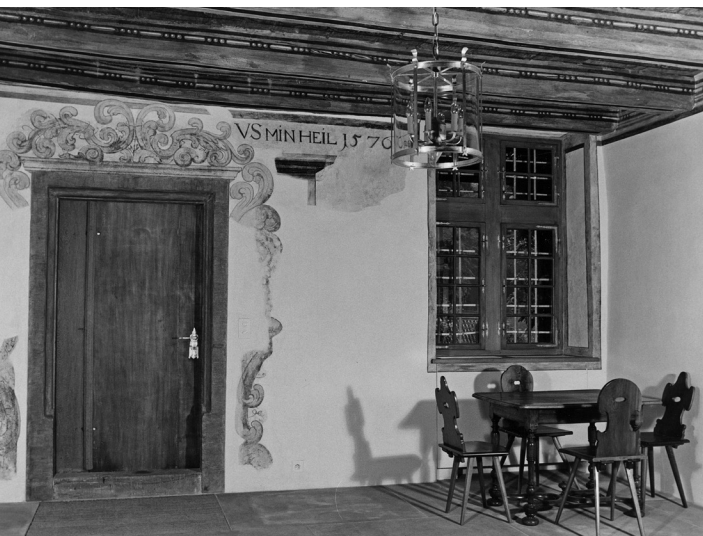
127. Der anlässlich der Restauration neu errichtete Treppengiebel sowie die Rückfassade mit dem Treppenturm und der Laube, daneben der Ziergarten, rechts das ehemalige Waschhaus (1976).

seinen Rücktritt und widmete sich seither seinen privaten Geschäften. In Riehen erwarb er neben dem Landgut auch Reben, Wiesen und Waldparzellen und liess im Moostal einen Fischweiher anlegen. Diese Parzellen bildeten den Grundstock eines kleineren landwirtschaftlichen Betriebs, der seither zum Anwesen gehörte und jeweils von Tagelöhnern bewirtschaftet wurde. Die dazugehörigen Ökonomiebauten befanden sich hinter dem Herrschaftshaus. Ein Fahrweg führte von der Strasse rechts neben dem Wohnhaus vorbei zu diesem rückwärtigen Wirtschaftshof. Auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise nach Mülhausen wurde Menzinger in der Elsässer Hard überfallen und ermordet.

Die Erben teilten den Besitz wieder auf. Der Bauernhof Baselstrasse 28 ging an Hans Stutz, das Landgut Baselstrasse 30 wurde an Jakob Bachofen veräussert, der es kurz danach an den Junker Wern(h)er von Offenburg verkaufte. Der Junker erweiterte den Grundbesitz, erwarb vom Nachbarn Stutz einen Stall, liess im Moostal einen Damm aufschütten und einen weiteren Fischweiher einrichten. Als Offenburg seinen Wohnsitz nach Lörach verlegte, stiess er das Riehener Gut wieder ab.

Am 14. Juli 1614 erschien ein vornehmer Herr aus Polen, Octavian Alexander Fürst von Pronski, vor dem Dorfgericht zu Riehen, erwarb das Anwesen und bezahlte gleich bar. Der Fürst von Pronski stammte aus einer calvinistischen Familie und gehörte zu jenen zahlreichen Polen reformierten Glaubens, die bis zum Dreissigjährigen Krieg an der Universität Basel studierten.⁴ Der vornehme Student gedachte jedoch keineswegs, selbst in Riehen zu wohnen. Die neu erworbene Liegenschaft schenkte er vielmehr Maria von Brunn und dem gemeinsamen Kind, wie er vor dem Kleinen Rat von Basel erklärte, von dem er seine Schenkung beurkunden liess.

Fast ein halbes Jahrhundert blieb das Gut in den Händen von Maria von Brunn. Sie war die Tochter von Hans Jakob und Anna von Brunn-Meyer und Enkelin des Basler Bürgermeisters Bonaventura von Brunn. Sie lernte spätestens im März 1612 den Fürsten von Pronski kennen, als sie beide in der Kirche von Riehen der Taufe von Katharina Obenschön als Paten beiwohnten.⁵ Wie das gemeinsame



128. Das überlieferte Baudatum des Meigel'schen Landgutes neben der Tür zum Treppenturm (1976).

Kind hiess und wie lange es lebte, wird weder in den Kirchenbüchern noch in anderen Quellen erwähnt. Maria von Brunn behielt ihren Wohnsitz in Riehen und wurde im Taufbuch oft als Patin eingetragen. Das genaue Datum ihres Todes bleibt unbekannt.

Der Wettsteinische Landsitz

Im Jahr 1662 verkauften ihre Erben den gesamten Besitz an den Nachbarn Johann Rudolf Wettstein. Seit 1645 Bürgermeister von Basel, war dieser damals unbestritten die beherrschende Persönlichkeit im Basler Staatswesen. Dieses Kaufgeschäft gehörte wohl zu seiner aktiven Vermögenspolitik. Vermutlich wollte er sich auf seine alten Tage hin ein angenehmeres und repräsentableres Anwesen zulegen. Auf jeden Fall begann er sofort damit, das neu erworbene Haus mit grossem Aufwand umzubauen, nach dem damaligen Zeitgeschmack einzurichten und reich mit Möbeln auszustatten. Dort konnte er künftig seine Gäste würdevoll und angemessen empfangen.

Nach seinem Tod fiel die sogenannte «neue Behausung» samt der dazugehörenden Landwirtschaft sowie einem Anteil am Fischereirecht in der Wiese an den Schwiegersohn Johann Ludwig Krug, verheiratet mit Judith Wettstein. Die Mitglieder der Familie Krug widmeten sich seit Generationen dem lukrativen Eisenhandel und wurden immer wieder in hohe Staatsämter gewählt. Auch Johann Ludwig folgte den Spuren seiner Vorfahren. Nach der üblichen Handelslehre in Metz und Lyon übernahm er das väterliche Geschäft und heiratete die 18-jährige Tochter des damaligen Oberstzunftmeisters Johann Rudolf Wettstein. In Basel residierte er im Spalenhof, dem heutigen «Theater Fauteuil», das sein Urgrossvater Kaspar Krug erworben und ausgebaut hatte. Johann Ludwig nahm dort weitere Umbauten vor und liess seine Bautätigkeit durch ein Allianzwappen bestätigen, das noch heute am Portal des Treppenturms prangt.⁶ Unter der Ägide seines Schwiegersvaters stieg er die politische Karriereleiter empor. Er wurde Ratsherr, Geheimer Rat, Oberstzunftmeister und – nach Wettsteins Tod – Bürgermeister. Er zählt wie sein Schwie-



129. Untere grosse Halle mit bemalter Balkendecke (1976). Im Hintergrund das rundbogige Hauptportal.

gervater zu den führenden Politikern des 17. Jahrhunderts in Basel. In Riehen nahm er ebenfalls einige Reparaturen vor, liess die Verbindungstüren zum Nachbarhaus, dem «Alten Wettsteinhaus» (siehe Baselstrasse 34), wieder zumauern und die Gärten hinter den Häusern durch einen Zaun unterteilen.

Seine Tochter Katharina verheiratete er mit Johann Rudolf Burckhardt, der im «Württemberggerhof» am St. Albangraben in Basel wohnte und dort ein Handelsgeschäft führte. Burckhardt übte ebenfalls einige politische Ämter aus und wurde Zunftmeister zu Webern. Seine Ehefrau führte ihm aus dem Nachlass ihres Vaters den Landsitz in Riehen zu. Etwa zur gleichen Zeit wurde sein Bruder Theodor Burckhardt ebenfalls durch Heirat Besitzer des Wenkenhofs. Johann Rudolf Burckhardt erreichte das damals hohe Alter von 76 Jahren. Nach seinem Tod fiel das Landgut in Riehen an seinen Sohn Christoph, der sich 1732 in der Kirche von Riehen mit Esther Ryhiner vermählte. Christoph zog sich später vom politischen und geschäftlichen Leben in der Stadt zurück und wohnte vornehmlich auf seinem Gut in Riehen, auf dessen Kirchhof er auch seine letzte Ruhestätte fand.

Sein einziges Kind, die Tochter Katharina Magdalena, erbte den gesamten Besitz. Sie war verheiratet mit Theodor Winkelblech, der jedoch bald verstarb. Ihre beiden Söhne Christoph und Theodor blieben ledig. Sie waren Postoffizianten, scheinen aber ihren Dienst nicht einwandfrei versehen zu haben. Während der Jahre 1798–1805 richteten sie im Landgut ein Antiquitätengeschäft ein, das zu jener Zeit von Liebhabern aus Basel gut besucht worden sei. Dem Vernehmen nach soll es sich zum Teil um Kunstschätze des Bürgermeisters Wettstein gehandelt haben.⁷ Christoph wanderte schliesslich nach Amerika aus, während Theodor 1812 starb und in Riehen beigesetzt wurde. Vier Jahre später verschied auch die Witwe Winkelblech im Alter von 79 Jahren und wurde ebenfalls in Riehen beerdigt. Schon vorher, im Jahr 1808, hatte sie den Landsitz an Agnes Heusler-Mitz, die Witwe von Leonhard Heusler und Inhaberin des benachbarten «Alten Wettsteinhauses»,



130. Die untere Stube mit dem Kachelofen und reich verzierten Türeinfassungen, ausgestattet mit antiken Möbeln (1976). Sie dient heute als Trauzimmer.

veräussert. So wurden die beiden Landsitze wieder vereinigt und erneut Verbindungstüren in der Scheidemauer ausgebrochen. Den landwirtschaftlichen Betrieb besorgte ein Pächter.

Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert

Zwanzig Jahre später separierten die Erben die beiden Anwesen wieder. Die Verbindungstüren in der Scheidemauer wurden erneut geschlossen. Der Käufer des ehemaligen Meigel'schen Landsitzes stammte ausnahmsweise nicht aus der Stadt, sondern gehörte zur ansässigen Oberschicht. Es handelte sich um Niklaus Sieglin, Grossbauer, Mitglied des Zivilgerichts und Gemeindepräsident, Inhaber des benachbarten Bauernhofs Baselstrasse 28 (siehe dort). Er verlegte seinen Wohnsitz sogleich in den grösseren und repräsentableren Landsitz. Niklaus Sieglin starb 1835 im Alter von 52 Jahren. Zur Erinnerung und Anerkennung für das aktive Mitwirken der Vertreter dieser Familie in der Gemeindepolitik und im Gerichtswesen erhielt 1909 eine Gemeindestrasse den Namen «Sieglinweg».

Von den fünf Kindern Niklaus Sieglins starben zwei bereits in jungen Jahren, zwei Töchter blieben ledig. Die Tochter Anna Barbara verheiratete sich nach dem Tod ihrer Mutter mit Heinrich Unholz. Heinrich war als Sohn des Schuhmachermeisters Leonhard Unholz zur Welt gekommen.⁸ Die Familie verschuldete sich zu sehr und musste ihr Bauerngut veräussern. Heinrich geriet auf die schiefe Bahn, benahm sich als Jugendlicher oft flegelhaft und wurde deswegen zweimal zu Gefängnisstrafen verurteilt. Später diente er als Knecht bei der Familie Sieglin. Dort lernte er Anna Barbara kennen, die ihn vermutlich auf den rechten Weg zurückführte. Heinrich erwies sich bald als tüchtiger Bauer und kluger Politiker, der erfolgreich in die Fussstapfen seines Schwiegervaters trat und zu hohen Ämtern erkoren wurde. Er wurde Mitglied des Zivil- und des Gescheidgerichts, die er später auch präsidierte. 1849 wählte ihn die Bevölkerung in den Gemeinderat und zum Gemeindepräsidenten. Seit 1850 gehörte er dem Grossen Rat in Basel an, der ihn zum Mitglied des Kleinen Rats, der



131. Die obere Halle mit reich bemalter Balkendecke, die verputzten Zwischenfelder der Riegelwand farbig eingefasst, das Holzwerk bemalt (1977).

damaligen Basler Kantonsregierung, bestimmte. Er galt als gebildet und belesen, war ein guter Redner und stets elegant gekleidet.⁹ Zur Erinnerung an diese eindruckliche Persönlichkeit beschloss der Basler Regierungsrat 1923, eine neue Strasse in Riehen «Unholzgasse» zu benennen. Die Erben verkauften das stattliche Anwesen mit den beiden Gehöften 1890 an Rudolf Lüscher-Burckhardt, Sohn des Bankiers Carl Lüscher. Zusammen mit seinem Bruder führte er das väterliche Bankhaus am Aeschengraben 16 in Basel. Durch seine Ehefrau Marie Rosalie, die Tochter des Wenkenhofbesitzers und bekannten Arztes Martin Burckhardt, hatte er die Vorzüge eines Landguts kennengelernt. Er liess sogleich das Bauernhaus Baselstrasse 28 mit allen nicht mehr benötigten Ökonomiebauten niederreissen. Aus den Arealen der beiden Grundstücke entstand die heutige Parkanlage.

Sein Sohn Jean Jacques Lüscher hatte sich ganz der Malerei verschrieben. Er studierte in Basel, München und Paris und entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Basler Maler seiner Zeit, dessen Werke in verschiedene öffentliche Sammlungen gelangten. Er liebte die Freiheit und die Natur und konnte seine Eltern 1918 dazu bewegen, ihm den Landsitz im «grünen» Riehen zu überlassen. Er liess das Gebäude zum Ganzjahres-Wohnsitz umrüsten und im rückwärtigen Schopf ein Maleratelier einrichten. Bald entwickelte sich das neue Heim zu einem Treffpunkt zahlreicher Basler Maler und Musiker, weshalb es noch heute vielfach «Lüscherhaus» genannt wird.¹⁰

Im Jahr 1963 konnte die Gemeinde Riehen den Landsitz den Erben des Kunstmalers abkaufen, um ihn der Nachwelt zu erhalten. Dadurch wurden die beiden Wettsteinhäuser wieder in einer Hand vereinigt und in die Scheidemauer wurden zum dritten Mal Verbindungstüren gebrochen. Die Gemeindeväter liessen das Neue Wettsteinhaus von 1971 bis 1976 sorgfältig restaurieren. Heute dienen die Räume als Büros der Kulturabteilung der Gemeindeverwaltung, während sich die untere Stube als schmuckes Trauzimmer grosser Beliebtheit erfreut.

Beschreibung

Das Wohnhaus steht traufständig zur Strasse. Es ist im Gegensatz zu seinen Nachbarn von dieser zurückversetzt und besitzt eine zweigeschossige Fassade. Die Vorderfassade wird von regelmässigen Fenster- und Türachsen unterteilt. Die beiden Giebelwände sind mit abschliessenden Zinngiebeln versehen, wie sie für das 16. Jahrhundert typisch sind. Vor dem Haus befindet sich ein karger Vorplatz mit einem Brunnen, links und rechts von Mauern begrenzt und gegen die Strasse mit einem (modernen) Gitter abgeschlossen. Die westliche Hofmauer befand sich früher weiter rechts, sodass man neben dem Haus in den Hinterhof und zu den rückwärts liegenden Ökonomiebauten gelangen konnte.

Das Herrschaftshaus geht in seinen wesentlichen Formen auf Balthasar Meigel zurück, der das vormalig bestehende Bauernhaus um 1575/76 zu einem Landgut ausbauen liess. Das Baudatum hat während der Restauration durch die Entdeckung einer Inschrift in der grossen Halle des Erdgeschosses eine Bestätigung erfahren. Dort steht über der Tür zum Treppenturm: «[Jes]us min heil 1576» (Abb. 128). Das Wappen der Meigel mit den drei Bechern ist heute noch an der Tür eines Wandschränkleins in der oberen kleinen Stube zu sehen (Abb. 133).

Wie das Landgut damals aussah, lässt sich anhand eines Plans von Hans Bock von 1620 erahnen (Abb. 132): ein stattliches, zweistöckiges Haus mit charakteristischen Treppengiebeln und einem geräumigen Hof, auf drei Seiten von einer hohen Mauer abgeschirmt. Im vorderen Hof befanden sich gemäss einer Beschreibung um 1606 ein Brunnen, Stall und Schopf sowie ein Gemüsegarten und im hinteren Hof ein weiterer Stall, ein Gemüsegarten und ein grosser Obstgarten.

In den Jahren 1662–1666 liess Bürgermeister Wettstein grössere Umbauten vornehmen. Das äussere Erscheinungsbild, die heutige Raumaufteilung sowie die Einrichtung der Fenster, Türen und Tore gehen auf ihn zurück. Die erhaltenen Ausgabebücher aus dem Jahr 1662 verzeichnen detailliert verschiedenste Baukosten: Die Zimmerleute hatten den Dachstuhl zu ersetzen, wobei vermutlich auch die Treppenstufen der Giebelfassaden entfernt wurden, die Weinkeller wurden erweitert, die gesamte Einrichtung des Hauses erneuert; Fenster- und Türgewände, Türen, Eisengitter, Beschläge, Tonböden,

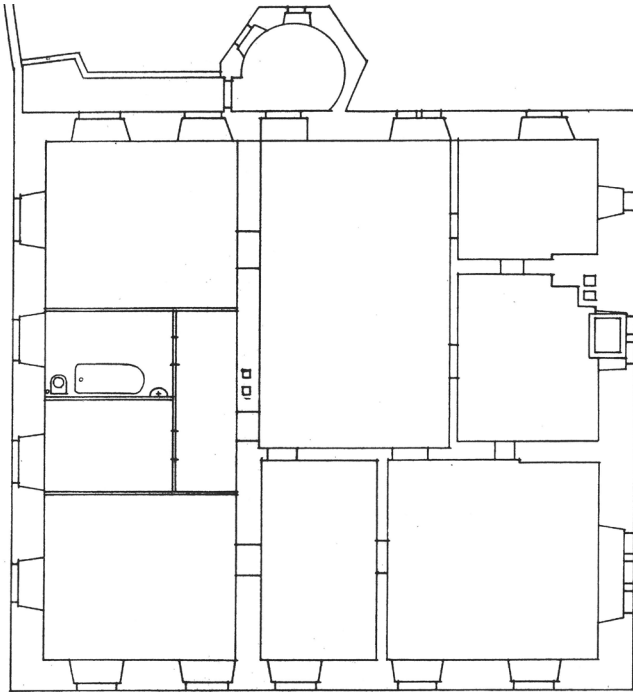


132. Meigel'sches Landgut mit den beiden Treppengiebeln, umgeben von einer Hofmauer, im frühen 17. Jahrhundert. Ausschnitt aus dem Plan von Hans Bock von 1620.

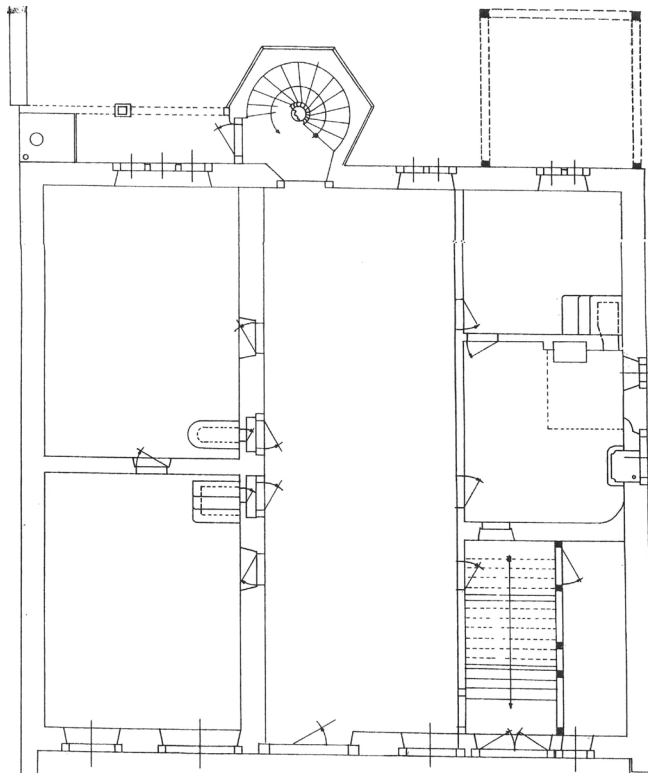


133. Das erhaltene Wandschränklein in der oberen kleinen Stube mit dem Wappen der Familie Meigel (2017).

Kachelöfen, Holzbekleidung der Wände und Bemalung der Räume – alles wollte der Bauherr nach seinem Repräsentationsbedürfnis und nach der aktuellen Mode erneuert wissen. Die erhaltene Jahreszahl 1662 über dem Eingang zum Trauzimmer und an einem Kachelofen dokumentieren diese Bautätigkeiten. Ausserdem stattete Wettstein sein neues Heim mit einer Vielzahl prächtiger Möbel aus, unter anderem geschnitzte Lehnstühle, Nussbaumbuffets, Ausziehtische, Messingleuchter, ein Himmelbett, sehr viele Ölgemälde, Messingleuchter etc.



134. Grundriss Obergeschoss. Von links nach rechts: Grosser Festsaal (später aufgeteilt in drei Räume), Schlafzimmer, Wohnstube, Küche, kleine Stube. Aufnahme des Technischen Arbeitsdiensts 1934.



135. Grundriss Erdgeschoss: Eingangshalle, links zwei Stuben, rechts Kellerabgang, Küche und kleine Stube. Aufnahme des Technischen Arbeitsdiensts 1934.

Grosse, regelmässig angeordnete Tür- und Fensteröffnungen begrüssen noch heute den Besucher von der Strasse her. Die grosse Rundbogentür in der Mitte der Fassade führt in die Eingangshalle, welche die gesamte Tiefe des Hauses einnimmt. Sie wird links flankiert von der unteren Stube, dem heutigen Trauzimmer der Gemeinde, dahinter folgt eine weitere Stube. Auf der rechten Seite liegt der Eingang zu den Weinkellern, auf dessen Tür «Giggishans», Wettsteins trinkfreudiger Begleiter, abgebildet ist. Dann folgen eine Küche und eine weitere Stube. Der Treppenturm auf der Rückseite des Hauses leitet den Gast in die grosse Halle im Obergeschoss. Dort befinden sich – vom Eingang der Halle her gesehen – linker Hand die Stube, wo das erwähnte Wandschränklein mit dem Wappen der Meigel steht, und die Küche. In der Südwestecke sind die grosse obere Wohnstube und daneben die Schlafkammer angeordnet. Auf der Nordseite gegen das Alte Wettsteinhaus liess der Bauherr einen reich ausgestatteten Saal einrichten, der heute jedoch unterteilt ist. Die Balkendecken der beiden Hallen und der grossen Stube sind mit grün gehaltenen Rankenmalereien versehen, Türeinfassungen und Wände mit Malereien verziert. Täfer und Kassettendecken schmücken die kleineren Stuben, die mittels Kachelöfen geheizt werden konnten.

Hans Jäcklin, genannt «Giggishans»

Gleich zweimal liess Johann Rudolf Wettstein in seinen Riehener Behausungen Hans Jäcklin, genannt «Giggishans», darstellen: einmal in der Ofenecke einer Stube im Hinterhaus des Alten Wettsteinhauses (Abb. 147), ein zweites Mal an der Kellertüre im Neuen Wettsteinhaus (Abb. 136). Auf dem ersten Bild erscheint er in vornehmer Kleidung an einer reich gedeckten Tafel. Über seinem Kopf verläuft die Inschrift «O wie bin ich ein ubelzeitiger Mann. / Hanns Jäckhlin von Basel, genanth / Giggis Hans / 1654.» Das zweite Gemälde zeigt ihn dagegen in ausgesprochen ärmlicher Aufmachung mit Wams, Pluderhosen und Strümpfen, die zum Teil zerrissen sind. Auch hier scheint der Dargestellte, der von der Physiognomie und der Haartracht her keine Ähnlichkeiten mit seinem Gegenbild im Alten Wettsteinhaus aufweist, vor allem auf sein leibliches Wohl bedacht, denn er ist mit Würsten behangen und hält ein Glas oder einen Pokal mit kegelförmiger Kuppel in die Höhe. Die Inschrift lautet diesmal: «Des durst[ig]en Sohn bin ich genant / Der bruderschaft gar wolbekant / ach so Trinck d:[u] lieber bruder mein / Vn[d] schenck mir auch ein / frischen [w?]ein / s: gilt s: gott Hans.»

Hans Jäcklin war aber nicht, wie bisher allgemein angenommen, Wettsteins Hausdiener, sondern der Überreiter des Standes Basel. Darunter verstand man einen berittenen Ratsdiener, der vor allem für Kurierdienste, aber auch als Begleiter von Gesandten des Standes Basel eingesetzt wurde.¹¹ Damit stand er in regelmässigem Kontakt mit Wettstein, seitdem dieser ab 1630 vom Rat jeweils zum Gesandten an die eidgenössischen Tagsatzungen bestimmt wurde. «Giggishans» gehörte überdies zur sechsköpfigen Delegation unter der Leitung von Wettstein, die



136. Tür zum Kellerabgang mit dem Bild des «Giggishans» (2017).

Ende 1646 von Basel an den Friedenskongress in Westfalen geschickt wurde. Im Tagebuch, das Wettstein während dieser Gesandtschaftsreise führte, und in den Briefen, die er von Westfalen nach Basel schickte, wird Hans Jäcklin mehrfach erwähnt. Offenbar waren ihm selbst während dieser wichtigen diplomatischen Mission Essen und Trinken zentrale Anliegen. Dies zeigte sich etwa, als Wettstein aufgrund der überhöhten Lebensmittelpreise in den Kongressstädten Münster und Osnabrück die Weinrationen kürzen liess: «Hans will aber von den halben Mässlinen nichts hören; gehet mir schimpflich darüber hinaus; sagt, es wäre nicht allein der Nasen, sondern dem ganzen Stand ein Schmach, wenn man nur davon reden sollte, es hätte uf eine Zeit ein Schweizer nur eine halbe Mass begehrt, weilen solches alles in die Protocolla, ja wohl so bald in offene Zeitung kommen thäte.»¹² Da der Delegation keine Frau angehörte, mussten die Männer den Kochdienst unter sich aufteilen. Mit dieser Aufgabe tat sich «Giggishans» anscheinend ziemlich schwer, wie Wettstein in einem anderen Brief kundtat: «Der gut Mann hat ein- und andernmals sich des Kochens unterfangen wollen und mit einer Mehlsuppen von gesalzenem Butter den Anfang gemacht; die ist aber so jämmerlich gut befunden worden, und ist er so holdselig damit umgegan-

gen, dass ihm für einmal das Handwerk stracks niedergelegt und das ledige Eiersieden überlassen worden.»¹³ Als Wettstein drei Jahre nach Abschluss der westfälischen Mission 1650/51 im Auftrag der eidgenössischen Tagsatzung an den Kaiserhof nach Wien reiste, gehörte «Giggishans» wiederum zu seinem Begleitern.¹⁴

Während dieser zahlreichen Gesandtschaftsreisen scheint bald auch eine nähere persönliche Verbindung zwischen dem hohen Magistraten und dem ihn begleitenden Ratsdiener entstanden zu sein. Davon zeugt der Umstand, dass die meisten von Jäcklins Kindern Söhne, Töchter oder Schwiegerkinder von Wettstein als Taufpaten hatten.¹⁵ Gleichwohl ist es im 17. Jahrhundert zumindest in der Eidgenossenschaft höchst ungewöhnlich, dass ein Angehöriger der Oberschicht in seinen Behausungen Bilder eines Untergebenen anbringen liess. Das sowie die zitierten und andere Äusserungen Wettsteins legen daher den Schluss nahe, dass zwischen ihm und Hans Jäcklin ein ganz besonderes Verhältnis bestanden haben muss, das sich vielleicht am ehesten mit demjenigen zwischen Herrscher und Narr an den europäischen Fürstenhöfen vergleichen lässt: In beiden Fällen durfte der Untergebene gegen die Etikette verstossen, ohne den Unmut seines Herrn hervorzurufen.¹⁶ Umgekehrt rückte aber auch Wettstein gegenüber «Giggishans» ein Stück weit von seiner sonst eingenommenen autoritären Attitüde des «gestrengen Herrn» ab, indem er etwa in seinem während der westfälischen Mission geführten Tagebuch die Amtsbezeichnung «Überreiter» scherzhaft zu «Übelreiter» verballhornte.¹⁷

Über Hans Jäcklins Leben ist sonst nur wenig bekannt: Er wurde am 16. April 1598 in der Leonhardskirche in Basel getauft.¹⁸ Dort heiratete er 1627 Maria Lützelmann und drei Jahre später, wohl nach dem Tod der ersten Gattin, Barbara Höfflin von Buus, die ihm bis 1650 acht Kinder gebär. Nicht bekannt ist hingegen, wo er mit seiner grossen Familie gewohnt hat. Nach 1663 verschwindet er dann ganz aus den Quellen.

SH

Durch ein weiteres Rundbogentor rechts in der Strassenfassade steigt man zu den beiden Gewölbekellern hinab, die von Wettstein auf die heutige Grösse erweitert wurden. Hier konnte der Hausherr einen Teil seines umfangreichen Weinvorrats lagern.

Hinter dem Herrschaftsgebäude befanden sich linker Hand das Waschhaus und rechts Scheune, Stall und Schopf, angebaut an die Ökonomiebauten von Baselstrasse 28 (siehe dort), und dahinter ein grosser Obstgarten. Dieses Gelände diente bis 1891 dem landwirtschaftlichen Betrieb. Das Meigel'sche Gut ist eines der wenigen Landgüter in Riehen, für das weder ein Barockgarten noch ein andersgearteter Ziergarten bezeugt ist. Dieser Eingriff erfolgte erst 1891, als Rudolf Lüscher das Gut erwarb. Er liess alle Ökonomiebauten ausser dem Waschhaus entfernen. Auf dem freien Areal entstand die heutige Parkanlage. Der Hof vor dem Wohnhaus wurde durch eine Mauer von der Baselstrasse zur Westfassade des Hauses hin eingfasst und der hintere Hof ebenfalls durch Mauer

und Eisengitter abgetrennt. Gleichzeitig liess Lüscher die westliche Giebelfassade als wuchtigen Treppengiebel mit sichtbaren Steinquadern ausgestalten (Abb. 126). Das Schicksal hat den Landsitz vor grösseren Umbauten bewahrt. So konnte durch die Restauration in den 1970er-Jahren der Zustand zu Wettsteins Zeiten wiederhergestellt werden. Lüschers Treppengiebel wurde entfernt und durch kleinere Treppengiebel an beiden Giebelfassaden ersetzt, wie sie für das 16. Jahrhundert vermutet werden. Die Innenräume erlebten eine sorgfältige Restauration, die ursprüngliche Bemalung erstrahlt wieder in neuem Glanz. Sogar die Ausstattung mit historischen Möbeln aus der Barockzeit konnte zum Teil wieder beschafft werden. Das Neue Wettsteinhaus stellt heute zusammen mit dem benachbarten Alten Wettsteinhaus ein einmaliges kulturhistorisches Zeugnis für die Wohnkultur einer vornehmen und reichen Basler Familie in der Mitte des 17. Jahrhunderts dar. Das wertvolle Ensemble steht seit 1975 unter dem Schutz der Eidgenossenschaft.

Eigentümer und Bewohner

1503?	Rudolf Zimmermann (erwähnt 1503)
1522?–1535?	Ulrich Datt (erwähnt 1522–1544), Mitglied des Gerichts
1551?	Margaretha Datt (erwähnt 1551–1557), wohl Witwe von Ulrich Datt
1569?	Georg Erlenholz-Metzger (erwähnt ab 1569; † um 1573)
1575?–1586	Balthasar Meigel-Krieg-Hagenbach (1527–1606), von Basel, Handelsmann, Präsenzschaaffner, Mitglied des Grossen Rats
1586–1588?	Johann Friedrich Ryhiner-von Brunn (1532–1588), von Basel, Handelsmann, Ratsherr, Oberst in französischen Diensten; Kauf für ca. 2800 Pfd.; danach die Erben
1591?–1605?	Hieronymus Menzinger-von Hochstatt-Meigel (1559–1600), von Basel, Handelsmann, Ratsschreiber, Ratsherr, Schwiegersohn von Balthasar Meigel-Krieg-Hagenbach; danach die Erben
1606?	Johann Jakob Bachofen-Günter (1546–1617), von Basel, Weinhändler
1608?–1614	Wernher von Offenburg-von Mülenen (erwähnt 1607–1625), von Basel; Kauf für 1605 Gulden
1614	Octavian Alexander Fürst von Pronski (erwähnt 1610–1615), von Polen; Kauf für 1840 Gulden
1614–1662	Maria von Brunn (* 1590; erwähnt bis 1654), von Basel; danach die Erben
1662–1667	Johann Rudolf Wettstein-Falkner (1594–1666), von Basel, Handelsmann, Ratsherr, Landvogt, Oberstzunftmeister, Bürgermeister; danach die Erben
1667–1683	Johann Ludwig Krug-Wettstein-König (1617–1683), von Basel, Eisenhändler, Oberstzunftmeister, Bürgermeister, Schwiegersohn von Johann Rudolf Wettstein-Falkner; Schatzung: 2000 Pfd.

1667?–1670?	<i>Paul Schneider-Göttin-Schmied-Sturm (1636–1708), [Rebknecht]</i>
1683–1730	Johann Rudolf Burckhardt-Krug (1654–1730), von Basel, Handelsmann, Mitglied des Grossen und des Kleinen Rats sowie des Gerichts, Schwiegersohn von Johann Ludwig Krug-Wettstein-König
1730–1770	Christoph Burckhardt-Ryhiner (1700–1770), von Basel, Handelsmann, Sohn von Johann Rudolf Burckhardt-Krug
1770–1808	Katharina Magdalena Winkelblech-Burckhardt (1734–1814), Witwe, Tochter von Christoph Burckhardt-Ryhiner
1808–1828	Agnes Heusler-Mitz (1756–1815), Witwe; Kauf für 7000 Neue Franz. Thaler; danach die Erben
1815–1818	<i>Jakob Schweizer (erwähnt 1815), von Bretzwil BL, [Pächter]</i>
1819–1823	<i>Joseph Gerig-Freienberg (erwähnt 1819–1823), von Eglingen (Elsass), [Pächter]</i>
1823–1828	<i>Johann Jakob Eglin-Dettwyler (* 1789; erwähnt bis 1828), von Muttenz BL, [Pächter]</i>
1828–1856	Niklaus Sieglin-Schultheiss (1783–1835), Mitglied des Zivilgerichts, Gemeinderat, Gemeindepräsident; Kauf für 6800 Fr.; danach die Erben
1847?–1874?	<i>Heinrich Unholz-Sieglin (1809–1874), Mitglied des Zivilgerichts, Gemeindepräsident, Mitglied des Kleinen Rats, Schwiegersohn von Niklaus Sieglin-Schultheiss, [Nutzniessung]</i>
1856–1883	Magdalena Sieglin (1809–1883), Tochter von Niklaus Sieglin-Schultheiss; Schatzung: 9500 Fr.
1884–1890	Elise Unholz (1849–1924), Tochter von Heinrich Unholz-Sieglin; ½ Anteil
1884–1885	Joseph Jakob Eichenberger-Unholz (1843–1885), Schwiegersohn von Heinrich Unholz-Sieglin; ½ Anteil
1885–1890	Lydia Eichenberger-Unholz (1842–1917), Witwe von Joseph Jakob Eichenberger-Unholz; ½ Anteil
1890–1918	Rudolf Lüscher-Burckhardt (1853–1930), von Basel, Bankier
1918–1963	Johann Jakob (Jean Jacques; «Schangi») Lüscher-Simonius (1884–1955), von Basel, Kunstmaler, Sohn von Rudolf Lüscher-Burckhardt; danach die Erben
ab 1963	Einwohnergemeinde Riehen

AK

- 1 Dieser Begriff stammt von Fritz Lehmann, der die frühe Geschichte des Landguts ausführlich beschrieben hat. Siehe Fritz Lehmann: Johann Rudolf Wettsteins «Neue Behausung» zu Riehen, das alte Meigelsche Landgut. In: RJ 1976, S. 26–56. Vorliegende Studie stützt sich im Wesentlichen auf seine Darstellung und ergänzt die Geschichte des Landguts bis zur Gegenwart.
- 2 StABS, Klöster W 3,2, fol. 24r.
- 3 StABS, Notariatsarchiv 2, Emanuel Ryhiner 2, fol. 12.
- 4 Matrikel der Universität Basel. Bd. 3. Basel 1962, S. 95.
- 5 StABS, Kirchen DD 34,1, fol. 109v., Nr. 1635.
- 6 Gustav Adolf Wanner: Häuser, Menschen, Schicksale. Bd. 2. Basel 1986, S. 156.
- 7 Daniel Burckhardt-Werthemann: Blätter der Erinnerung an Baslerische Landsitze. Basel 1938, Nr. 6.
- 8 Michael Raith: Die Familie Unholz von Riehen. In: RJ 1980, S. 22–37, hier S. 23–27.
- 9 Wie Anm. 8.
- 10 Karl Dick: Der Maler Jean Jacques Lüscher. In: RJ 1962, S. 7–13.
- 11 Vgl. Paul Kölner (Hg.): Im Schatten unserer Gnädigen Herren. Aufzeichnungen eines Basler Überreiters 1720–1772. Basel 1930, S. 7f. und 66.
- 12 Aus einem Brief von Wettstein, zit. nach Franz Fäh: Johann Rudolf Wettstein. Ein Zeit- und Lebensbild. 2. Teil. 73. Neujahrsblatt der GGG. Basel 1894, S. 43. Die Aussage ist wohl dahin zu verstehen, dass ein halbes Mass (ca. 0,7 l) Wein pro Tag nicht ausreiche für eine genügende Durchblutung der Nase und es eine Schande für das ganze Land wäre, wenn publik würde, dass es einen Schweizer gegeben habe, der mit einer Tagesration von einem halben Mass Wein zufrieden gewesen sei.
- 13 Zit. nach ebd., S. 31.
- 14 Ebd., S. 56.
- 15 StABS, Kirchenarchiv BB 24,4, p. 24, 139, 187, 303 und 468.
- 16 Vgl. Maurice Lever: Zepter und Narrenkappe. Geschichte des Hofnarren. Aus dem Französischen übersetzt von Evelin Roboz. München 1983; Heinz-Günter Schmitz: Das Hofnarrenwesen der frühen Neuzeit. Claus Narr von Torgau und seine Geschichten. Münster 2004.
- 17 Johann Rudolf Wettsteins Diarium 1646/47. Bearbeitet von Julia Gauss. Bern 1962, S. 1.
- 18 StABS, Kirchenarchiv BB 24,1, p. 347.